

Warum wir so reich sind

**Die volkswirtschaftliche Bedeutung der
Berufsbildung**

Rudolf Strahm

Volkshochschule Weinfelden

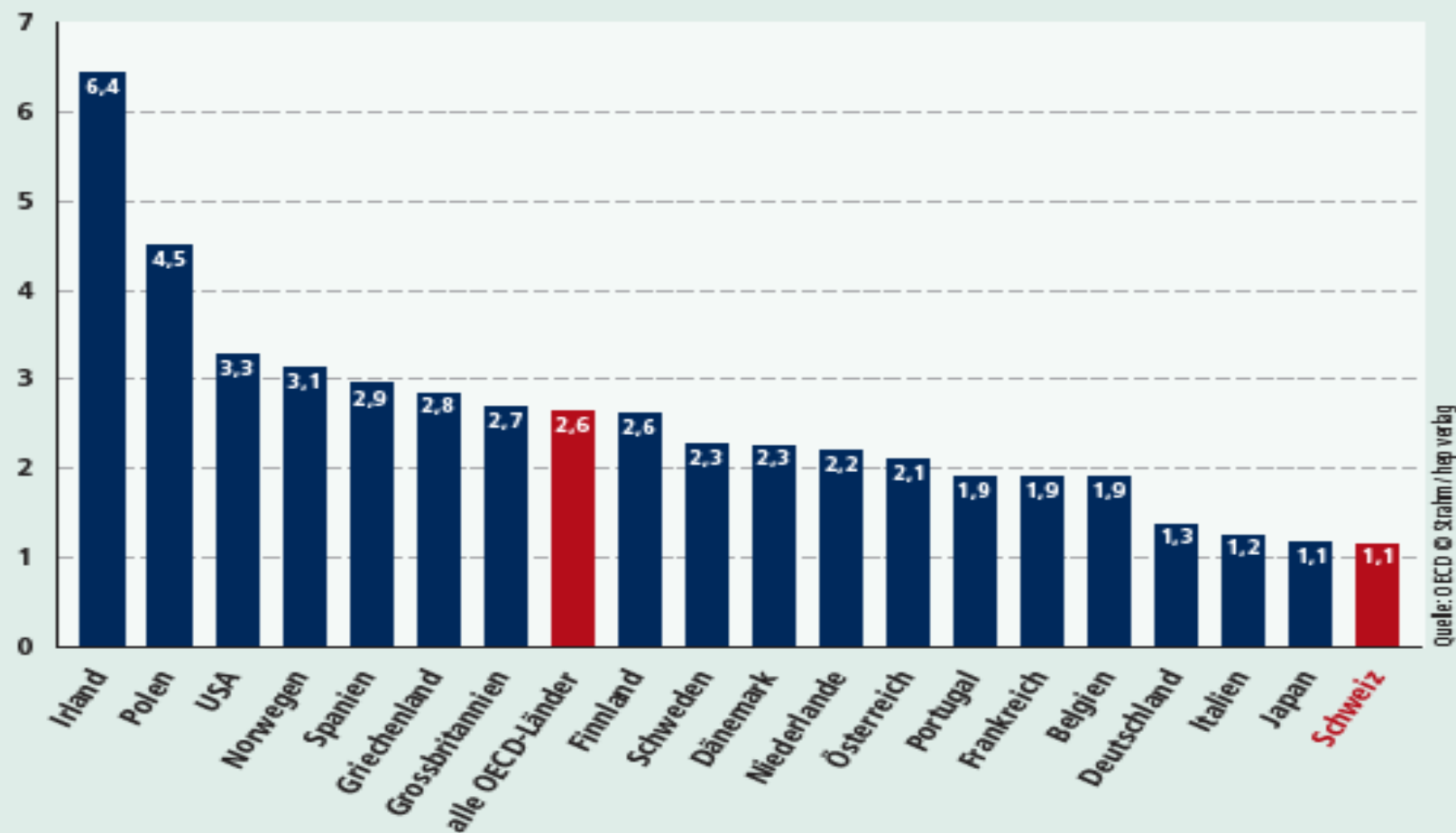
25. Januar 2010

1. Zum Einstieg: Ein Paradox

2.1 Die Schweiz mit dem tiefsten Wirtschaftswachstum in den neunziger Jahren

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten des Bruttoinlandprodukts BIP von 1992 bis 2005 (14 Jahre)

in Prozent



2.2 Die Schweiz hatte trotz tiefem Wachstum die niedrigste Arbeitslosigkeit

Durchschnittliche Arbeitslosenquote von 1992 bis 2005 (14 Jahre)

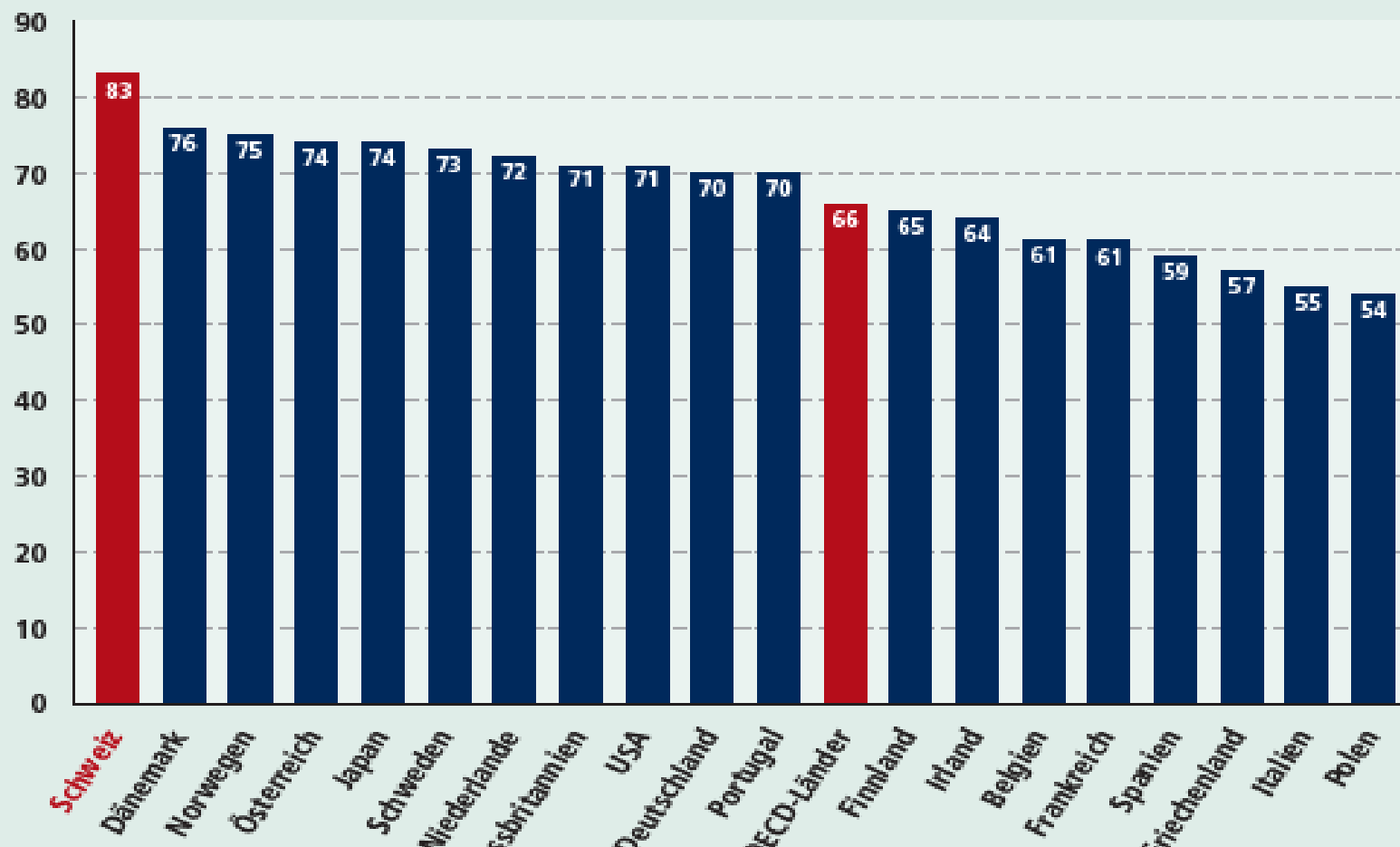
in Prozent



2.3 Trotz tiefem Wirtschaftswachstum waren in der Schweiz am meisten Menschen im Erwerbsleben

Durchschnittliche Erwerbsquote im Zeitraum 1994 bis 2005 (12 Jahre)

in Prozent



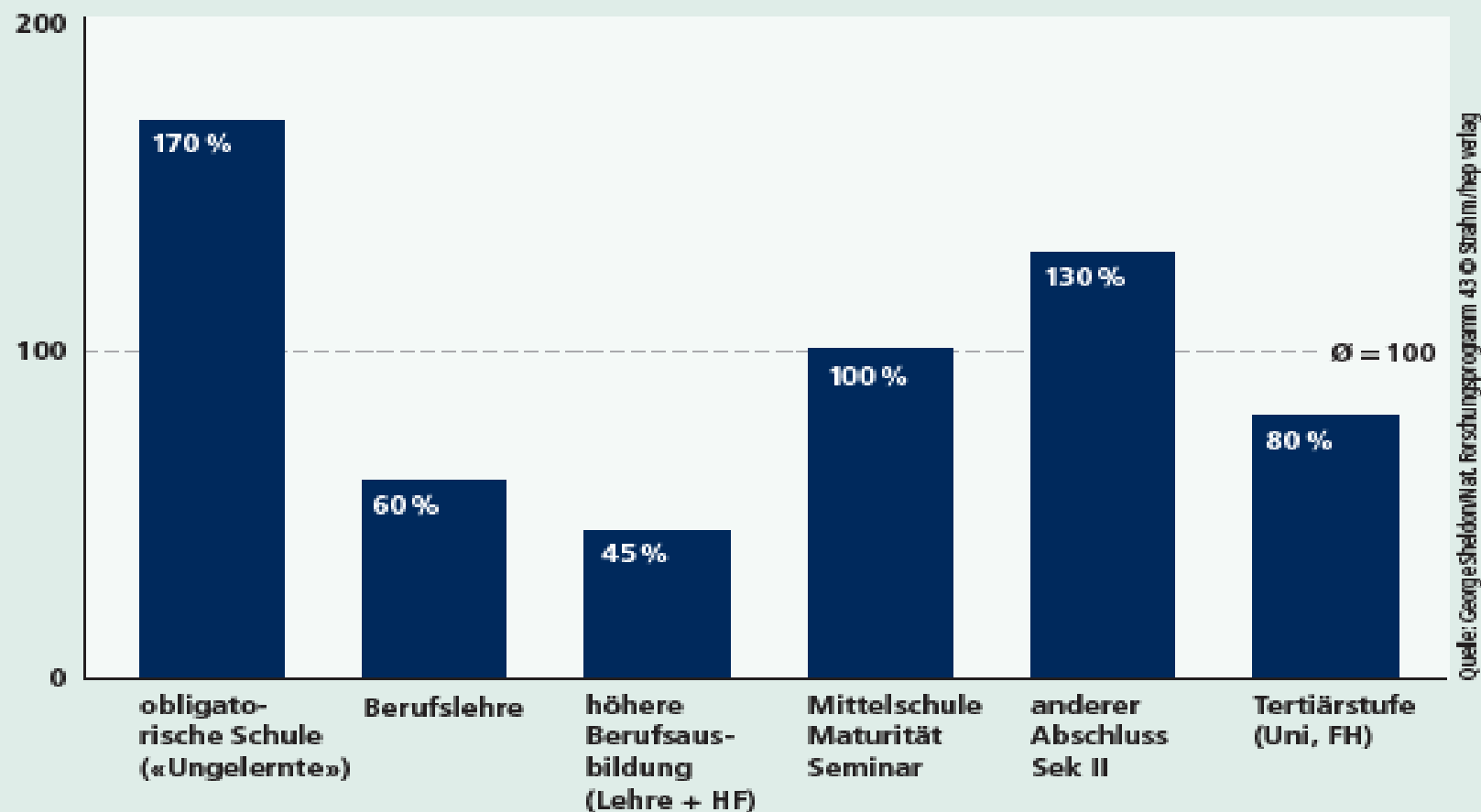
Quelle: OECD © Strahlm / hep verlag

2. Berufslehre sichert Arbeitsmarktfähigkeit „Employability“

3.1 Beschäftigte mit Berufslehre sind am wenigsten von Arbeitslosigkeit betroffen

Arbeitslosenquote nach dem höchsten Bildungsabschluss der Betroffenen; Auswertung Volkszählungsergebnisse 2000 (Totalzensus)

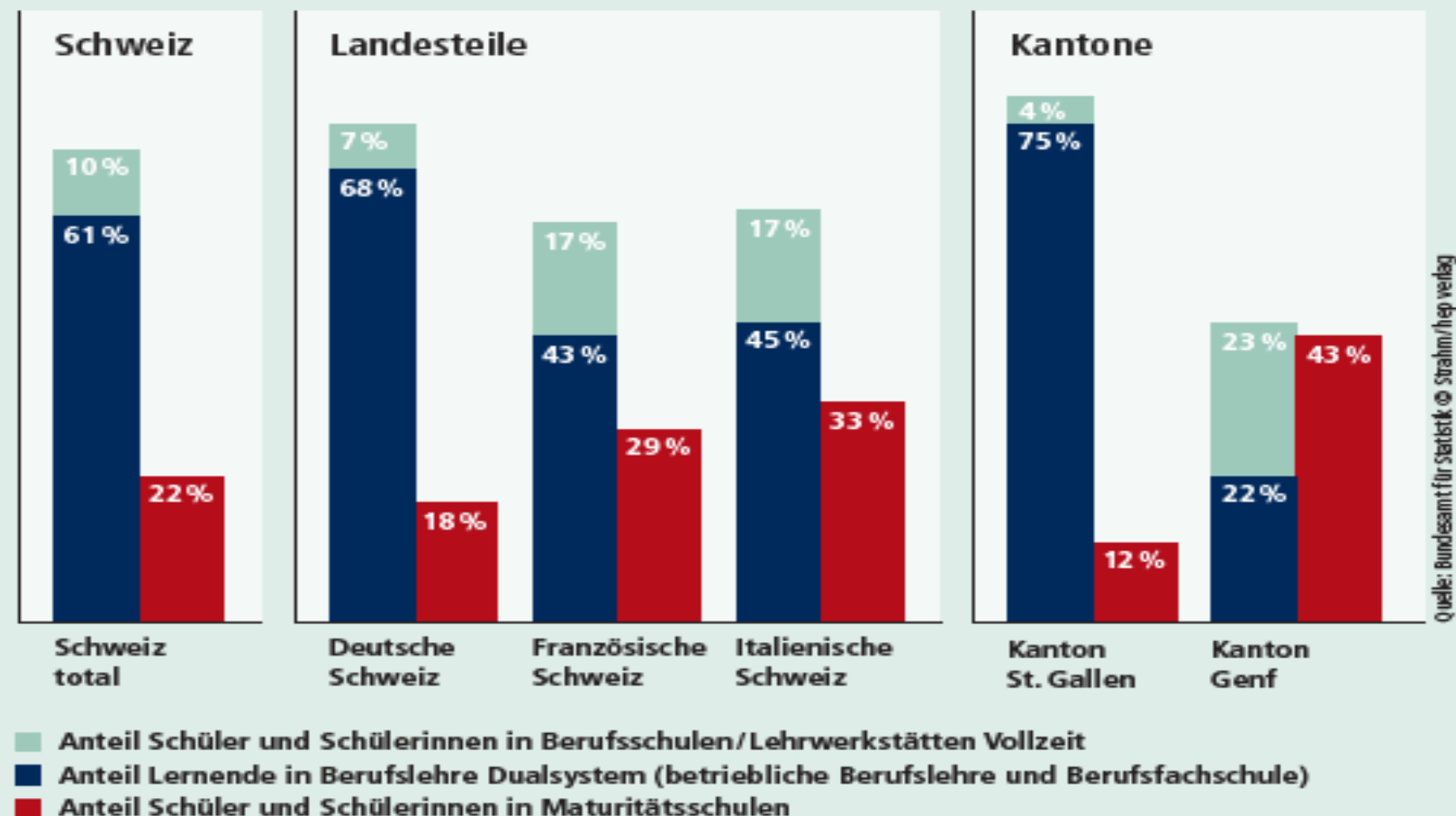
Verhältnis zur mittleren Arbeitslosenquote (= 100 %)



3.2 Die betriebliche Berufslehre ist in der Deutschschweiz stärker verankert als in der Romandie und im Tessin

Berufslehre nach Dualsystem, Vollzeit-Berufsfachschulen und Maturitätsschulen nach Landesteilen/Kantonen

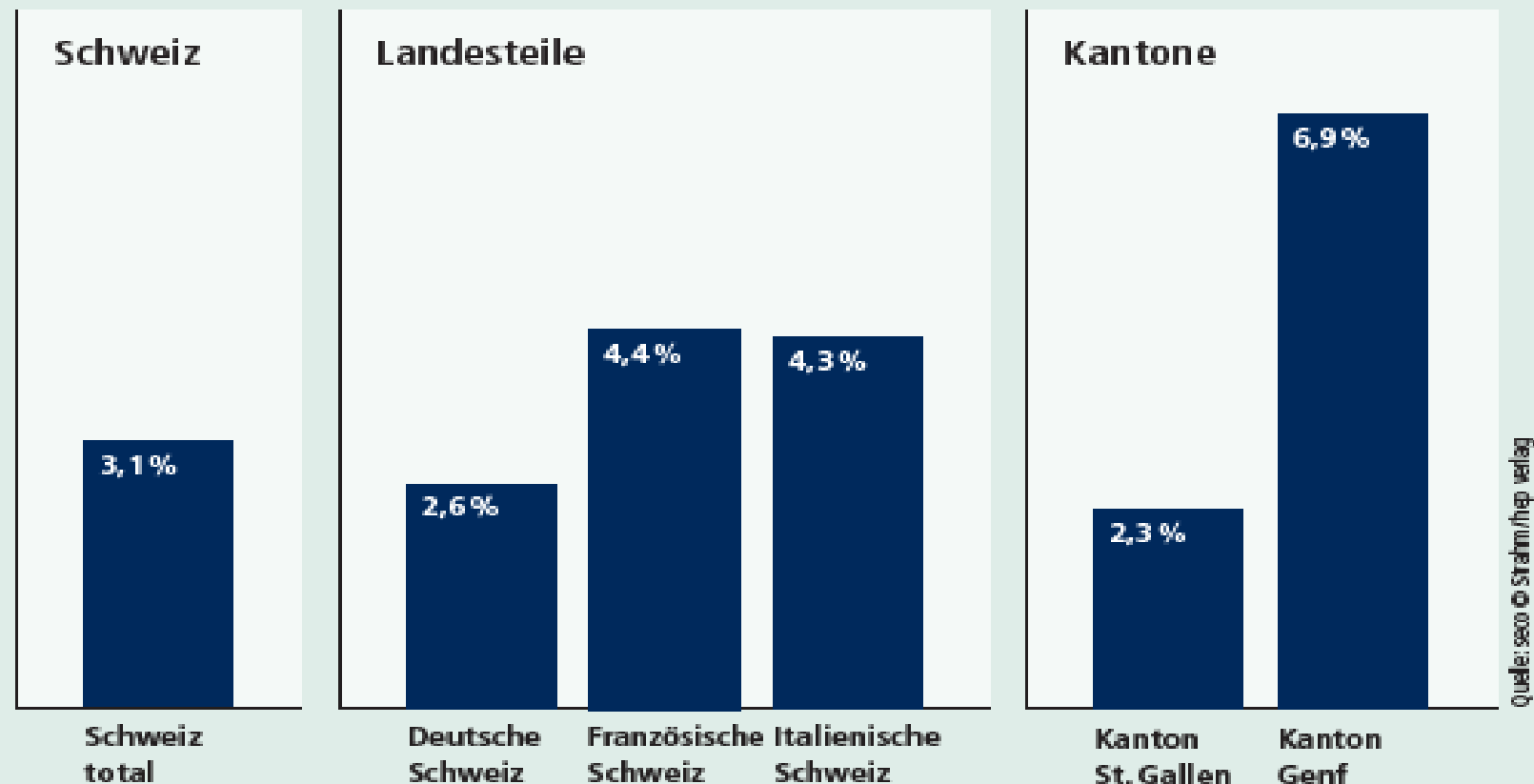
Anteile der Schüler/-innen Sekstufe II (2000/2001)



3.3 Die Arbeitslosigkeit in der Romandie und im Tessin ist stets höher als in der Deutschschweiz

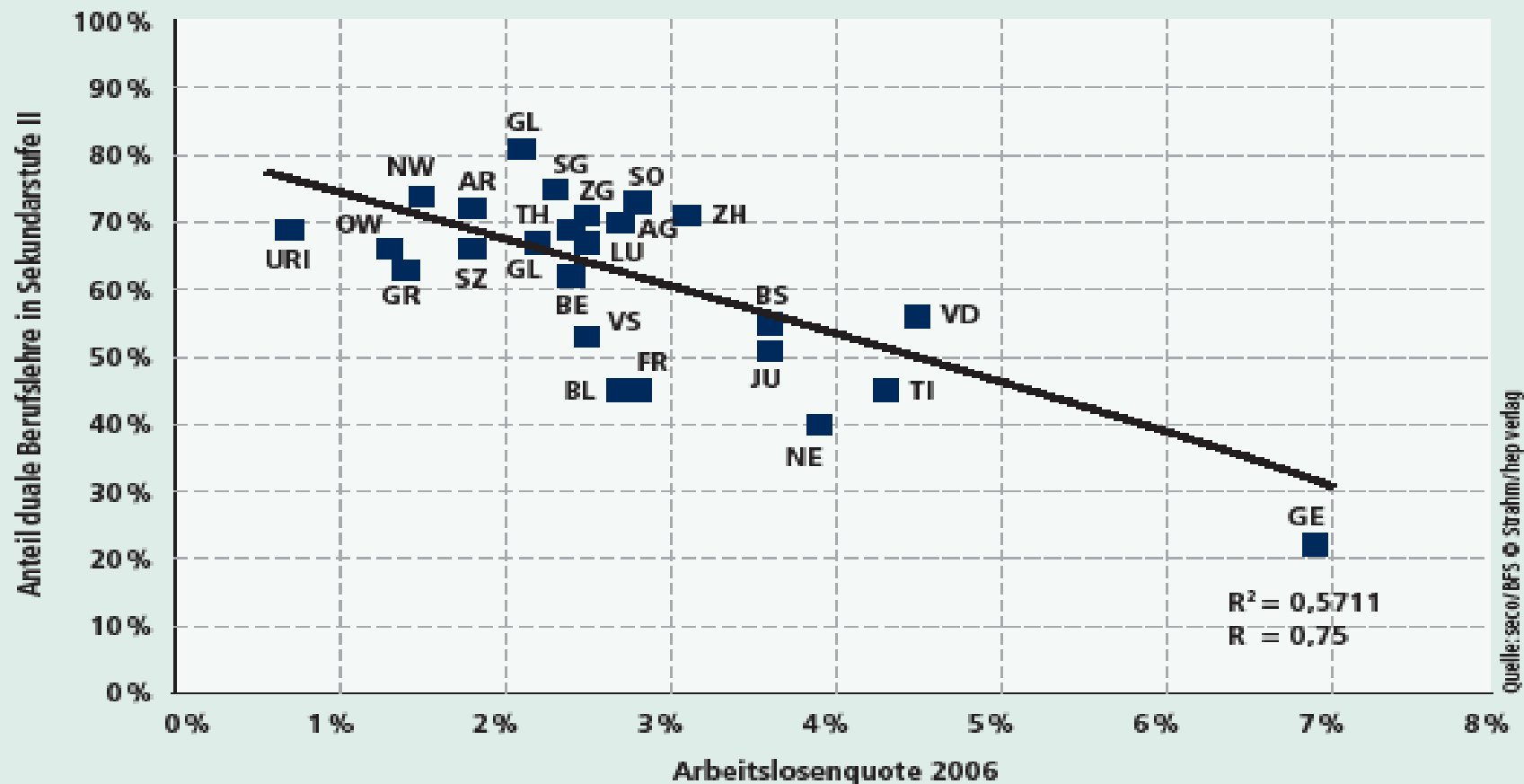
Arbeitslosenquote nach Landesteilen/ Kantonen

Registrierte Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen – Mitte 2006



3.4 Statistischer Zusammenhang: Berufsbildung vermindert die Arbeitslosenquote

Korrelation zwischen Anteil der Jugendlichen in Berufslehren (Berufsbildungsquoten) und Arbeitslosenquoten nach Kantonen

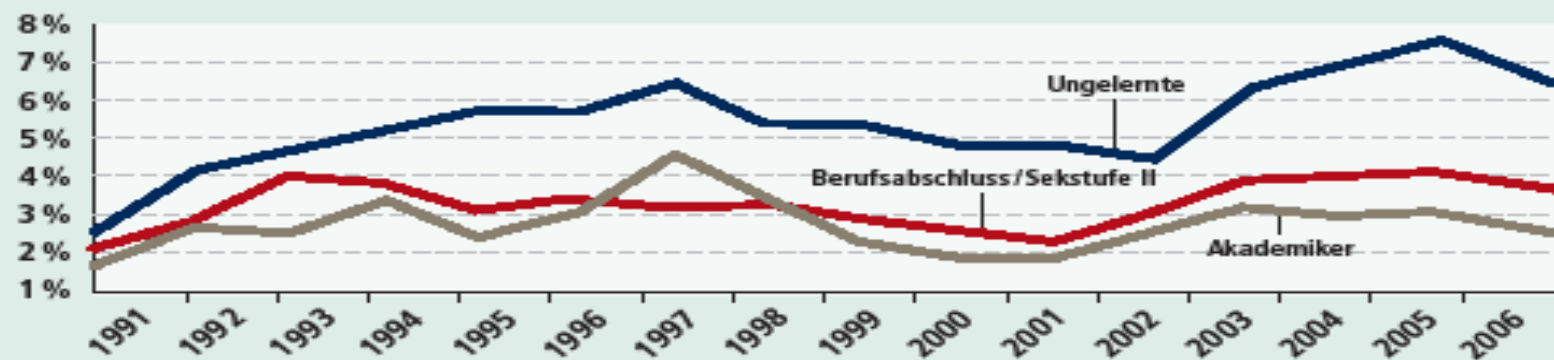


3.12 Konjunkturschwankungen treffen Ungelernte stärker als Personen mit Ausbildung

Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsstufe im Konjunkturverlauf

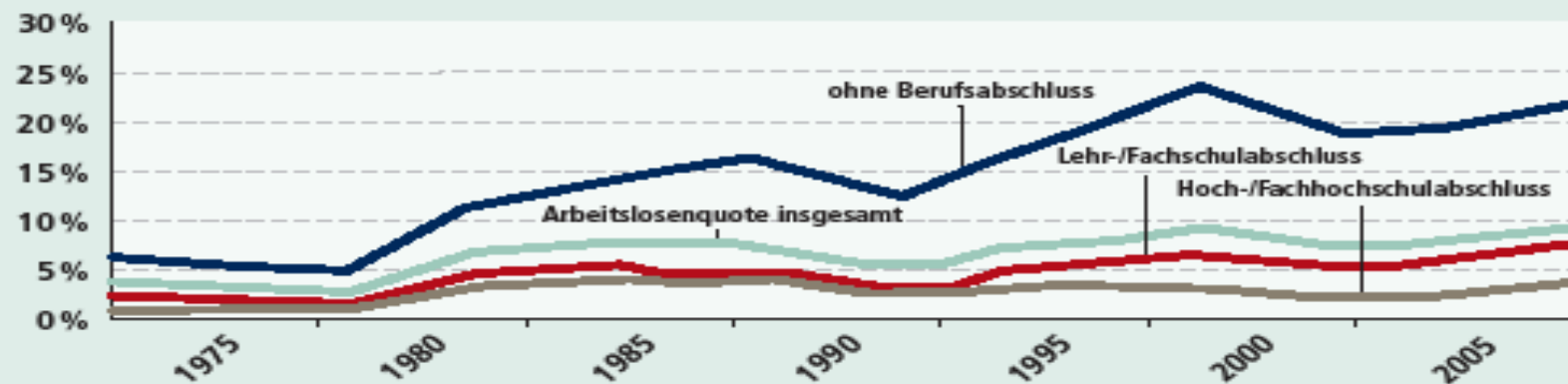
Schweiz

Erwerbslosenquote nach Ausbildungsstufe im Konjunkturverlauf, 1991–2006



Westdeutschland

Arbeitslosenanteil nach Qualifikationsgruppen im Konjunkturverlauf, 1995–2004

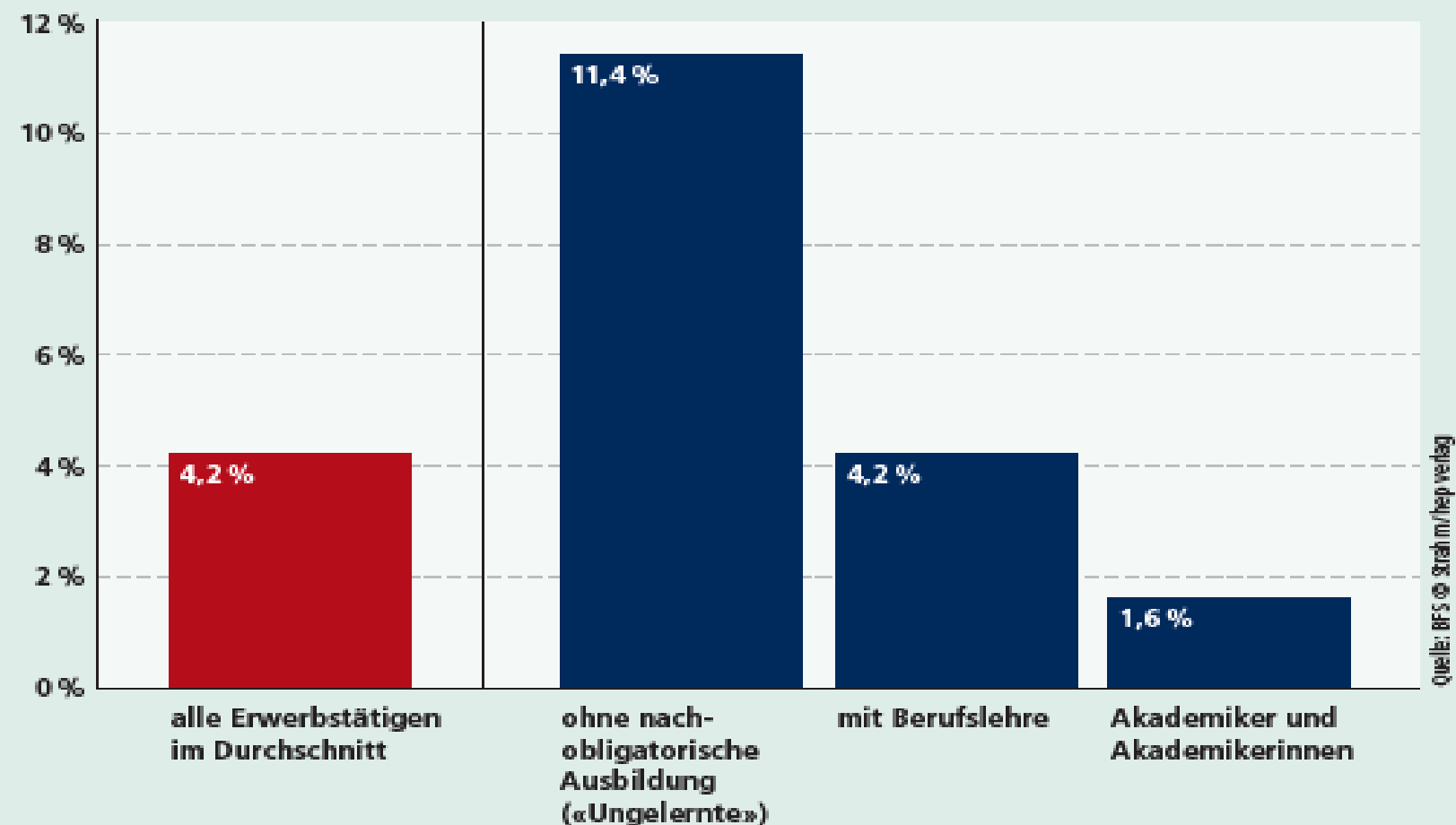


Quellen: Schweiz: BFS/SAVE, Deutscher Sachverständigenrat © Strahm/hep verlag

4.2 Ungenügende Ausbildung ist das grösste Armutsrisiko in der Arbeitswelt

Anteil der «Working Poor» nach Ausbildungsstatus 2005

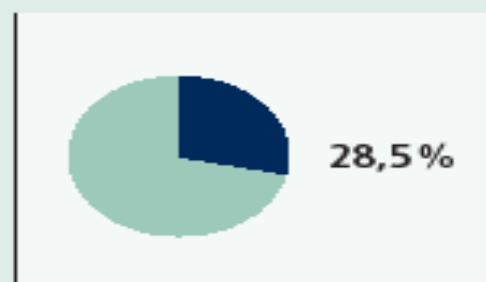
(«Working Poor» = Erwerbspersonen mit Vollzeitbeschäftigung, die in Armut leben)



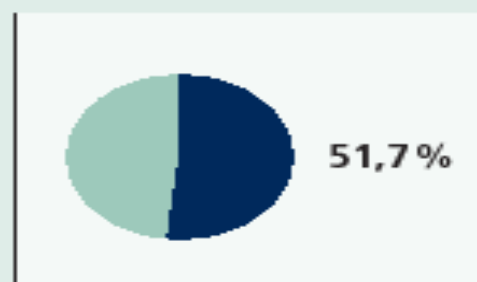
3.5 Unter Ausländern sind mehr Ungelernte und deshalb mehr Arbeitslose

Anteil der Personen ohne nachobligatorische Ausbildung («Ungelernte») und Arbeitslose nach Nationalität, Volkserhebungsergebnisse 2000

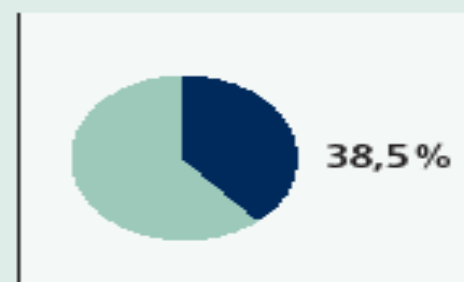
Personen ohne Ausbildung («Ungelernte»)



Schweizerinnen
und Schweizer

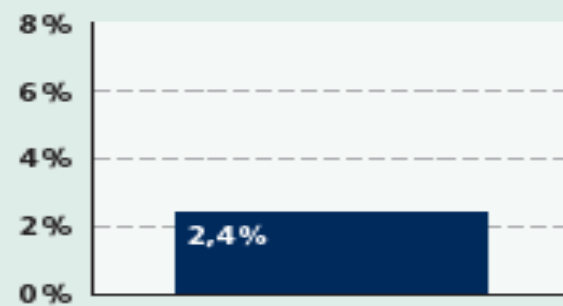


Ausländerinnen
und Ausländer,
Gesamtbestand

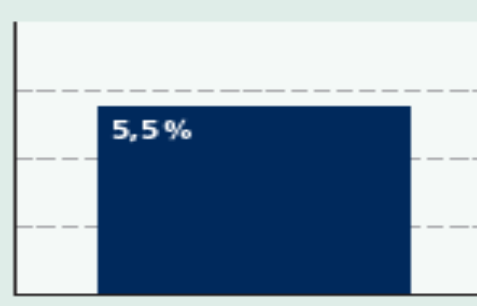


Ausländerinnen
und Ausländer,
neu zugewandert

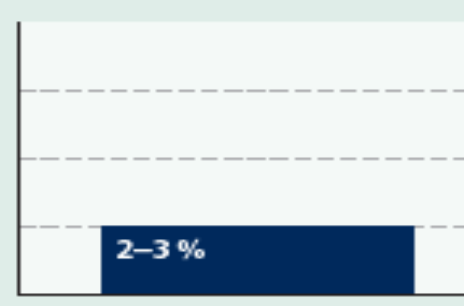
Arbeitslosenquote nach Nationalität (Mitte 2006)



Schweizerinnen
und Schweizer



Ausländerinnen
und Ausländer



Ausländerinnen
und Ausländer,
neu zugewandert

9.5 Die mangelnde Arbeitsmarktintegration der Zugewanderten belastet das Sozialstaatsystem überdurchschnittlich

Arbeitslosigkeit



Ausländeranteil an den
Erwerbstätigen, 2005
25 %



Ausländeranteil an den
Erwerbslosen, 2005
43 %

Sozialhilfe



Ausländeranteil an der
Bevölkerung, 2005
22 %



Ausländeranteil an allen
Sozialhilfebezüglern, 2005
44 %
mit Migrationshintergrund: 60 %

Invalidität



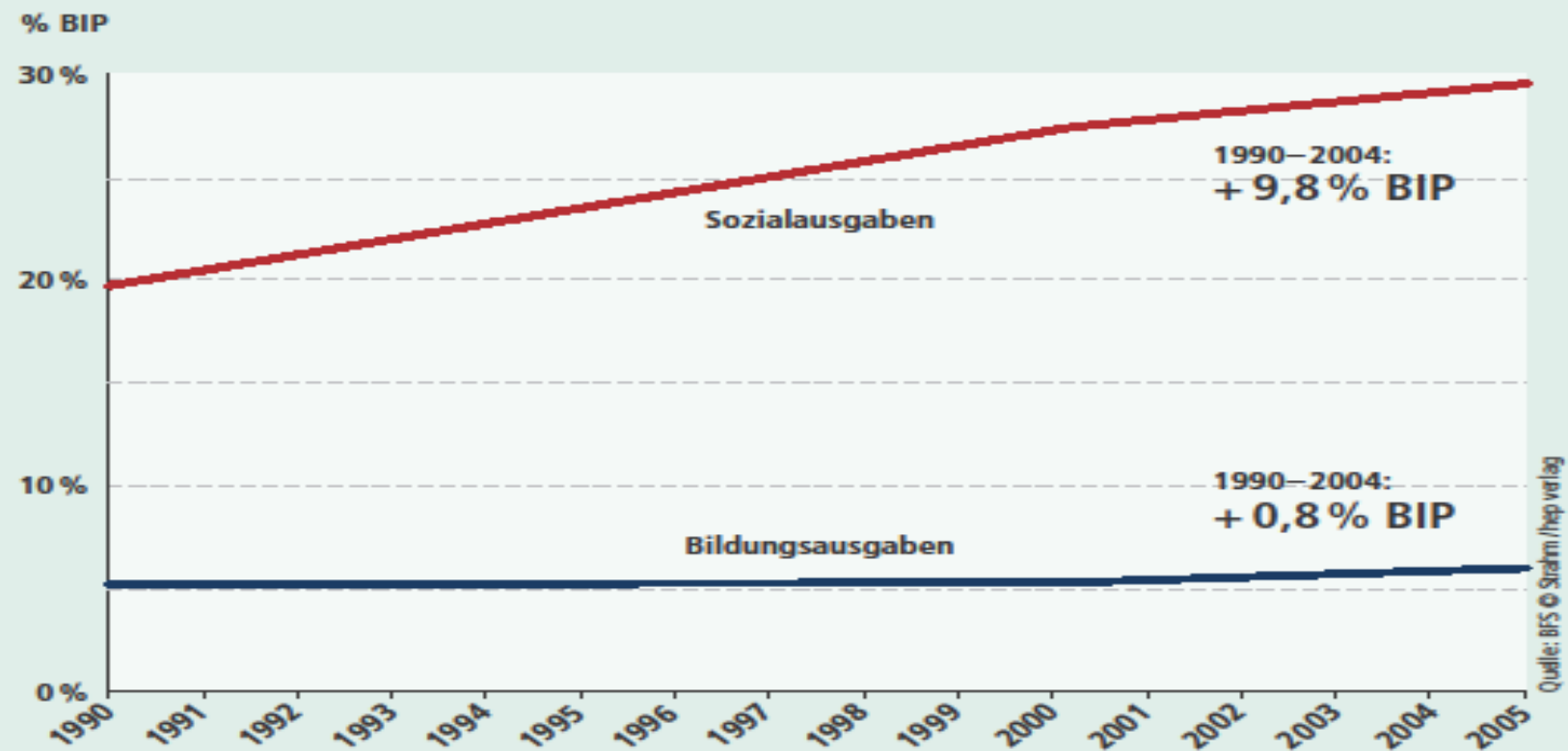
Ausländeranteil an der
Bevölkerung, 2005
22 %



Ausländeranteil an allen
IV-Bezüglern, 2005
26 %
inkl. IV-Renten ins Ausland: 37 %

4.6 Stagnation bei Bildungsausgaben, doch massiver Anstieg der Sozialausgaben

Total Ausgaben für Soziale Sicherheit und für Bildung in Prozent des Bruttoinlandprodukts 1990–2004

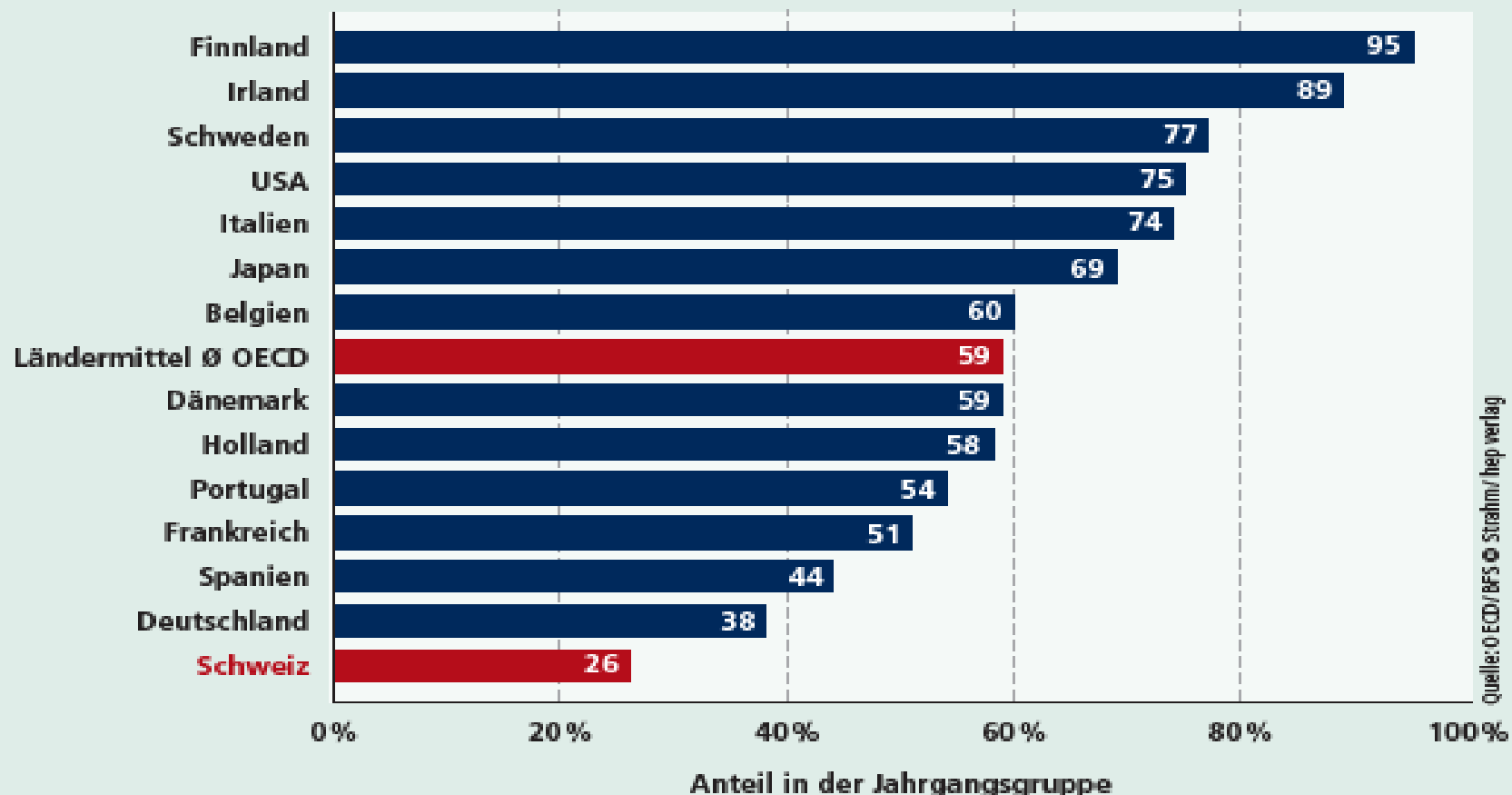


3. Ein Blick ins Ausland

Internationale Vergleiche

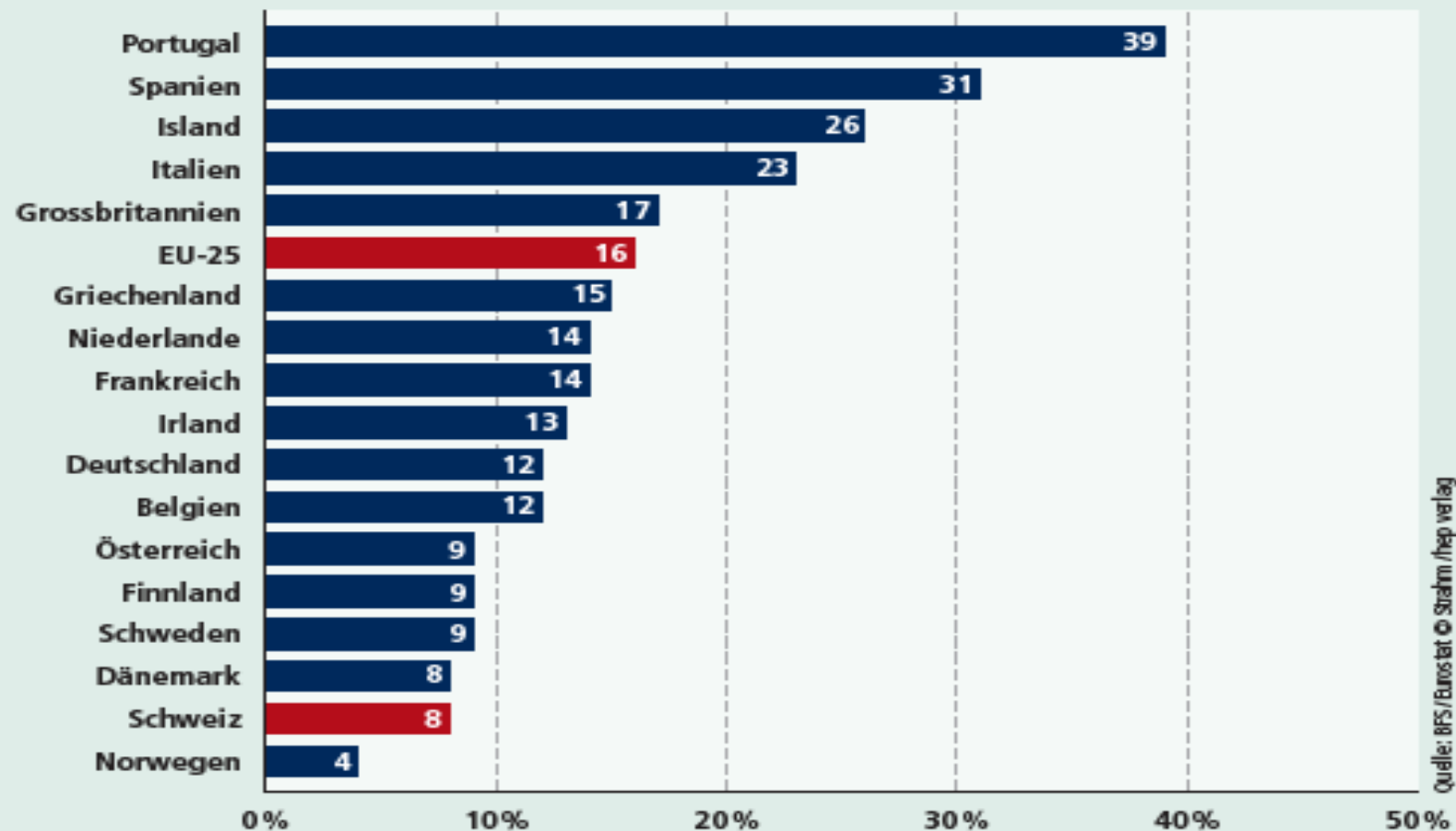
5.3 Bildungssysteme der Staaten sind schwer vergleichbar – Schweiz ist Sonderfall bei Maturitäten

Hochschulzulassungsquoten im internationalen Vergleich, 2005 (Maturität und Berufsmaturität in Prozent der Jugendlichen im typischen Abschlussalter)



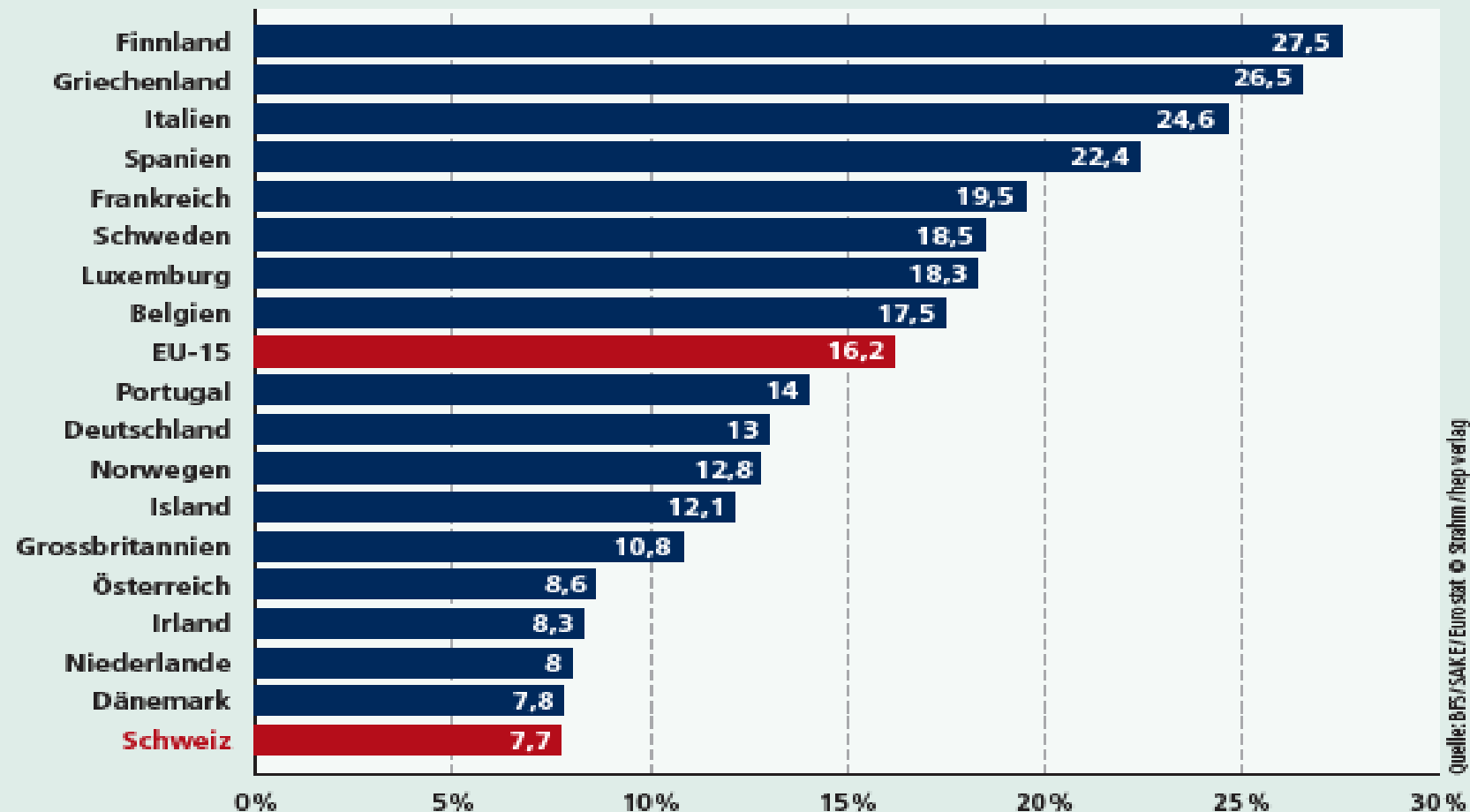
3.7 Internationaler Vergleich Jugendliche: Länder ohne Betriebslehre haben am meisten Jugendliche ohne Ausbildung

Anteil der 18–24-Jährigen ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II (ungelernte Jugendliche) in Europa (2004)



3.8 Internationaler Vergleich Jugendliche: Das Berufsbildungsland Schweiz hat die tiefste Jugendarbeitslosigkeit

Erwerbslose in Prozent der 15–24-jährigen Jugendlichen in Europa (EU-15, 2004)

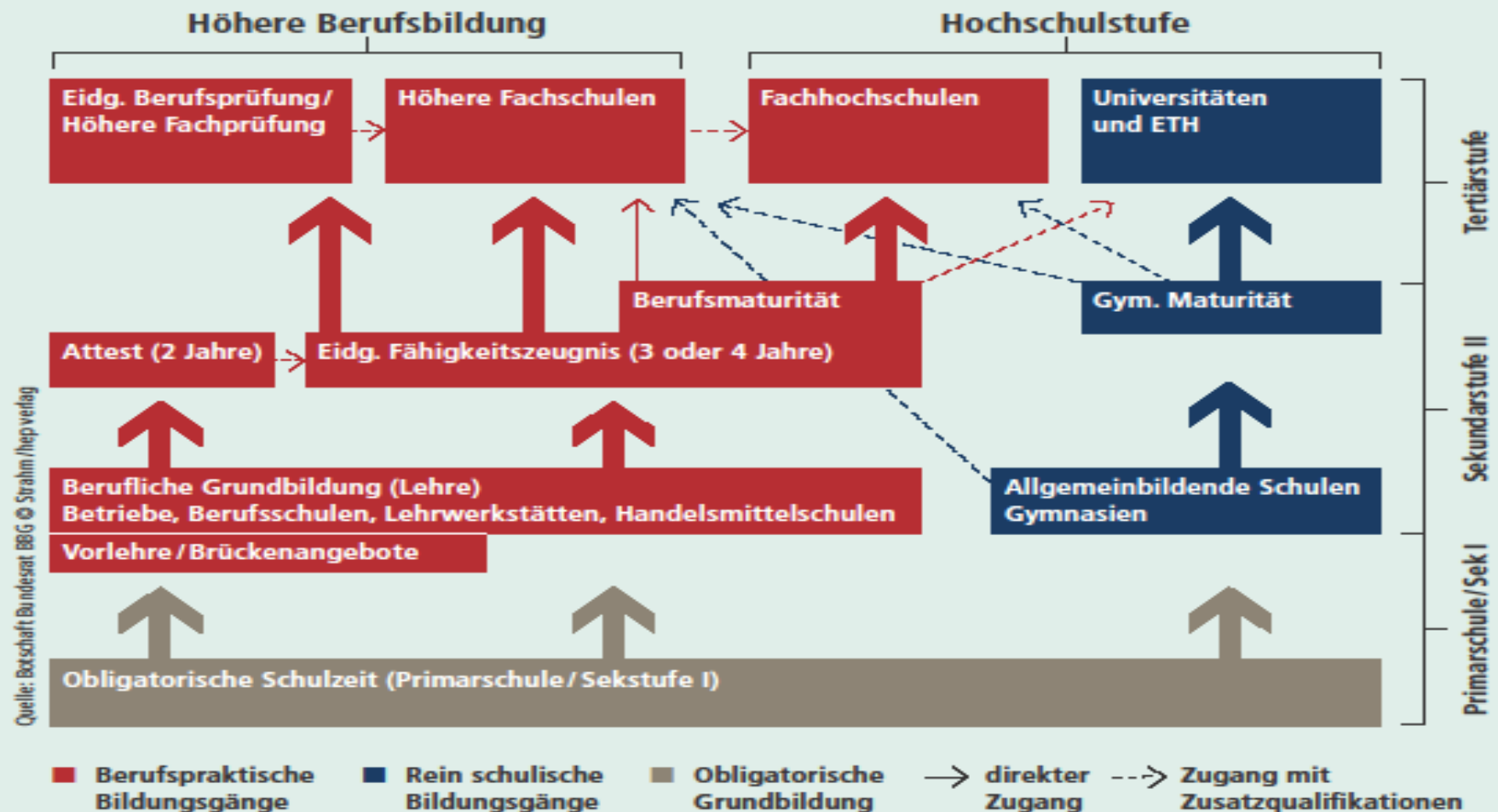


4. Arbeitsmarkt favorisiert berufspraktische Bildung

Sozialer Status
und
Bildungssystem

5.1 Das Bildungssystem der Schweiz mit dem berufspraktischen und schulischen Bildungsweg

Offizielle Bildungssystematik und Organisation der Ausbildungswege



Abschlüsse höhere Bildung und Berufsbildung (Tertiärstufe 2007-8)

- **Universitäre Abschlüsse** (Lizentiate, Bachelor- und Masterdiplome)
18'000 pro Jahr.
- **Fachhochschulen FH** zusammen: 9'000 Diplome (Diplom, Bachelor-, Masterdiplome).
- **Pädagogische Hochschulen PH:** Rund 2000 Abschlüsse
- **Höhere Fachschulen HF :** 4000 Diplome.
- **Uebrige höhere Berufsbildung (Tertiärstufe 3B):**
→ **Eidgenössische Fachausweise und Eidg. Diplome:** über 14'000

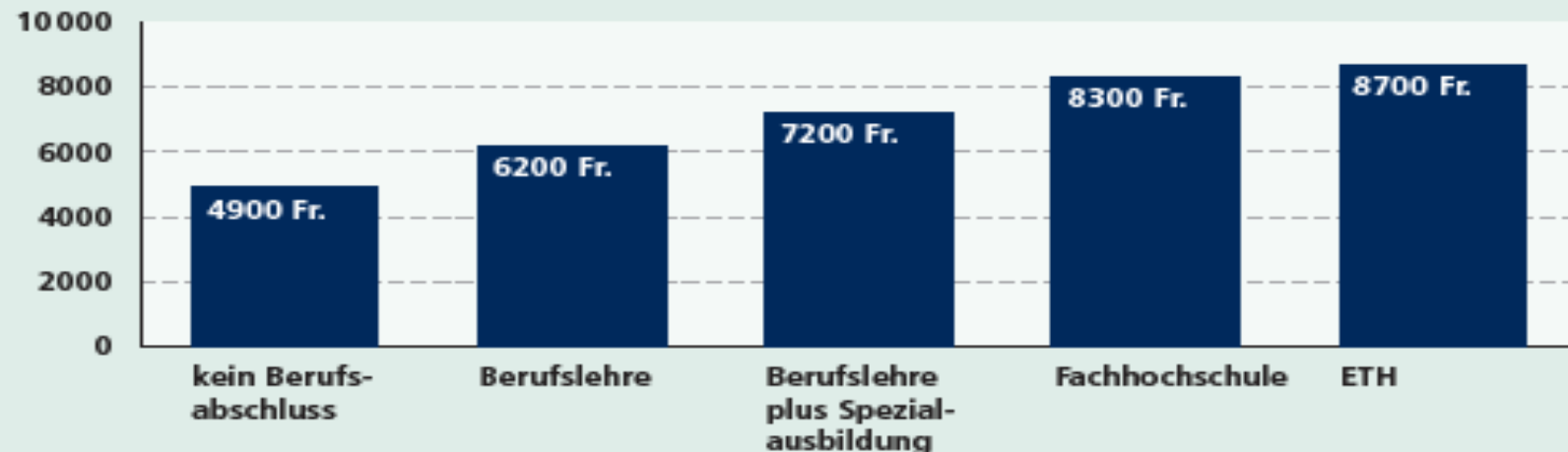
→ **Höhere Berufsbildung** (vom Bund nicht reglementiert) : rund 9000.

Alle Abschlüsse und Diplome auf der Tertiärstufe 3B umfassen also insgesamt 23'000 - bedeutend mehr als alle universitären Abschlüsse zusammen. (Jahre 2007-2008, BFS)

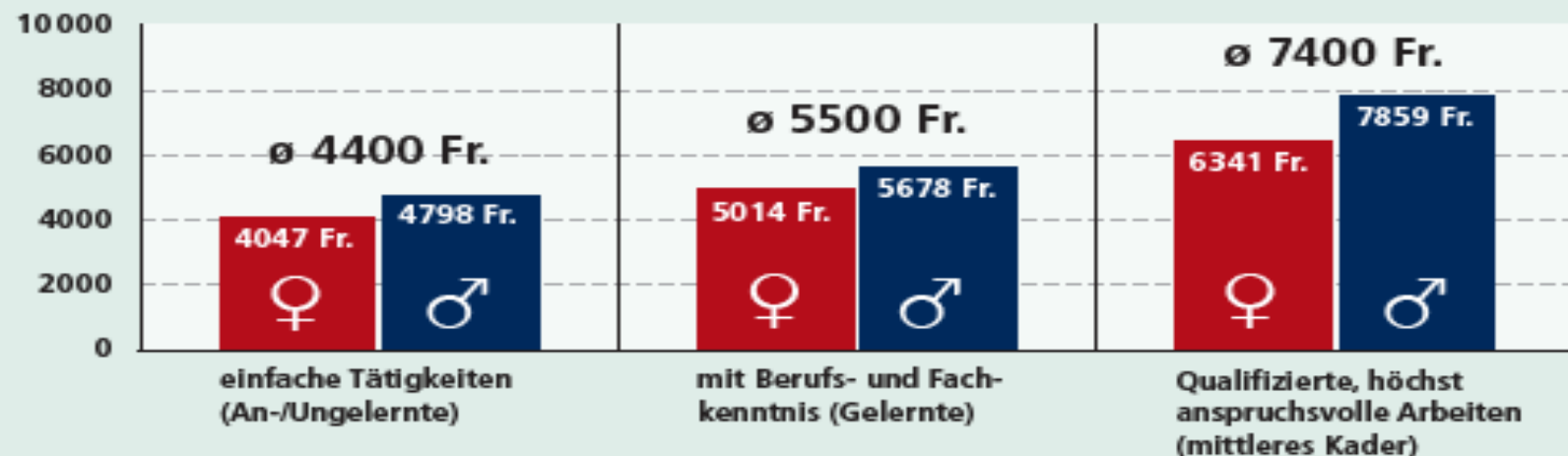
4.1 Berufslehre und berufliche Weiterbildung zahlen sich aus

Monatliche Bruttolöhne nach Berufsbildungsstufe und Anforderungsniveau

Fr. Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (13 Monatslöhne), 2005



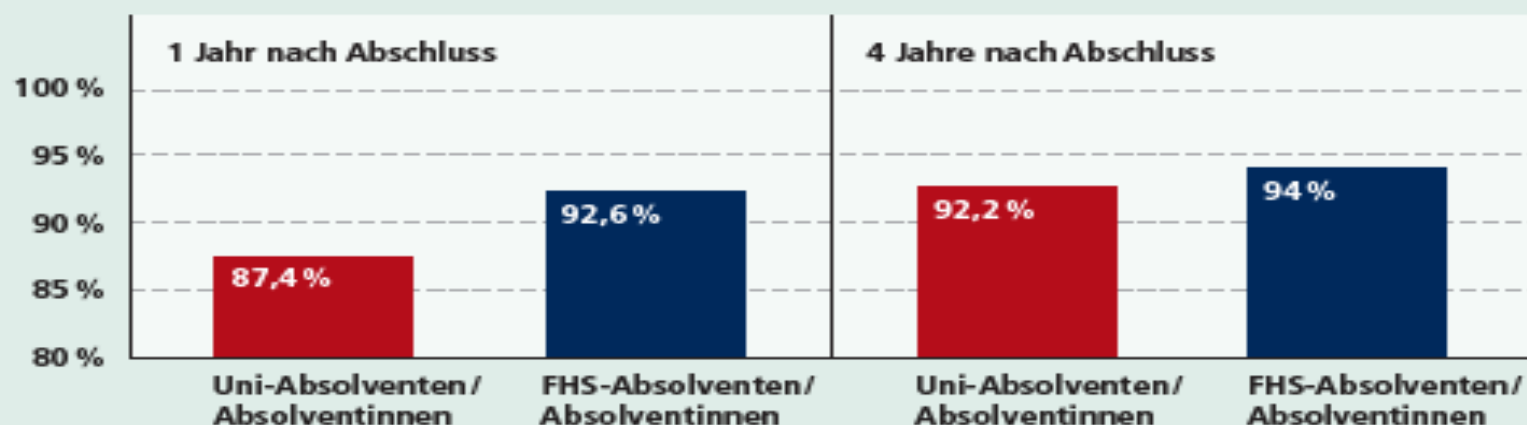
Fr. Gesamte Wirtschaft (Medianwerte, Vollzeit, 12 Monatslöhne), 2006



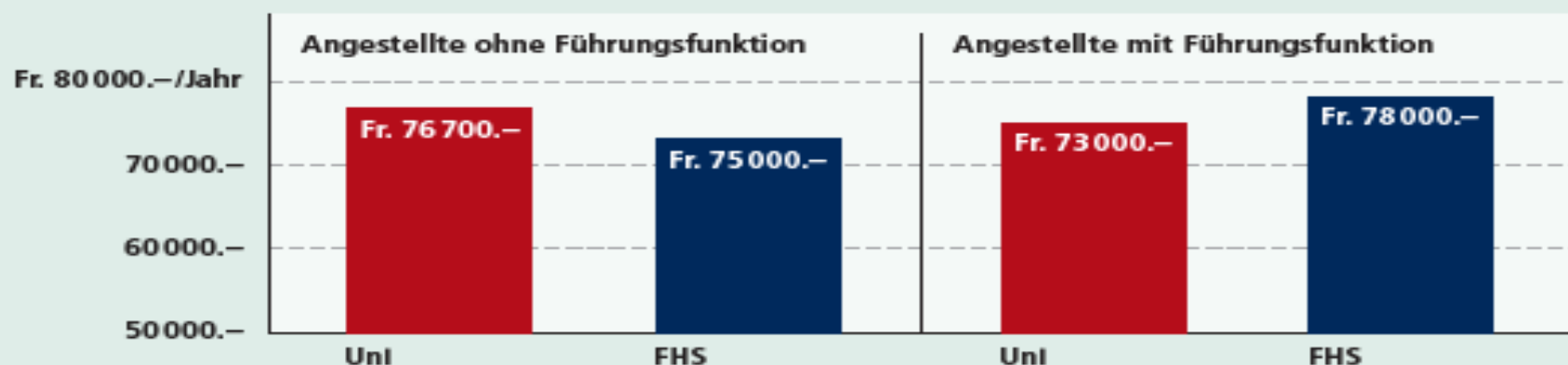
Quelle: BFS Lohnstrukturerhebung / Angestellte Schweiz © Strahl/Hep Verlag

4.4 Der Arbeitsmarkt bevorzugt Berufspraxis und Absolventen der Fachhochschulen gegenüber jenen der Universitäten

Beschäftigungslage von Universitäts- und Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, Beschäftigungsquoten 2002



Bruttojahreseinkommen von Neuabsolventinnen und -absolventen, 2005.



Quellen: BFS / Rolf Dubs und Credit Suisse © Strahlm / hep verlag

4.5 Berufsbildung ist die beste soziale Absicherung

Statistische Synthese:

Zusammenhang zwischen Berufsbildung und sozialem Status

Wer eine Berufslehre absolviert,

- ▶ verdient anfänglich mindestens 1000 Franken pro Monat mehr als Ungelernte.
- ▶ unterliegt einem 3-mal kleineren Risiko, arbeitslos zu werden.
- ▶ unterliegt einem 2,5-mal kleineren Risiko, Sozialhilfebezüger zu werden.
- ▶ bewältigt den Strukturwandel im Zeichen der Globalisierung besser.
- ▶ hat Möglichkeiten zur Weiterbildung und zur beruflichen Karriere.

5.2 Berufsberatung – die entscheidende Scharnierstelle zwischen Gesellschaft/ Schule und Arbeitswelt

Gesetzliche und institutionelle Aufgabenzuordnung der Schlüsselfunktion Berufsberatung und Arbeitsmarktintegration – mit ungelöstem Koordinationsbedarf



5. Berufsbildung stärkt internationale Konkurrenzfähigkeit

Wettbewerbsfähigkeit im
Zeichen der Globalisierung

7.7 Wie sich die schweizerische Exportindustrie in den globalen Hightech-Güter-Märkten positioniert

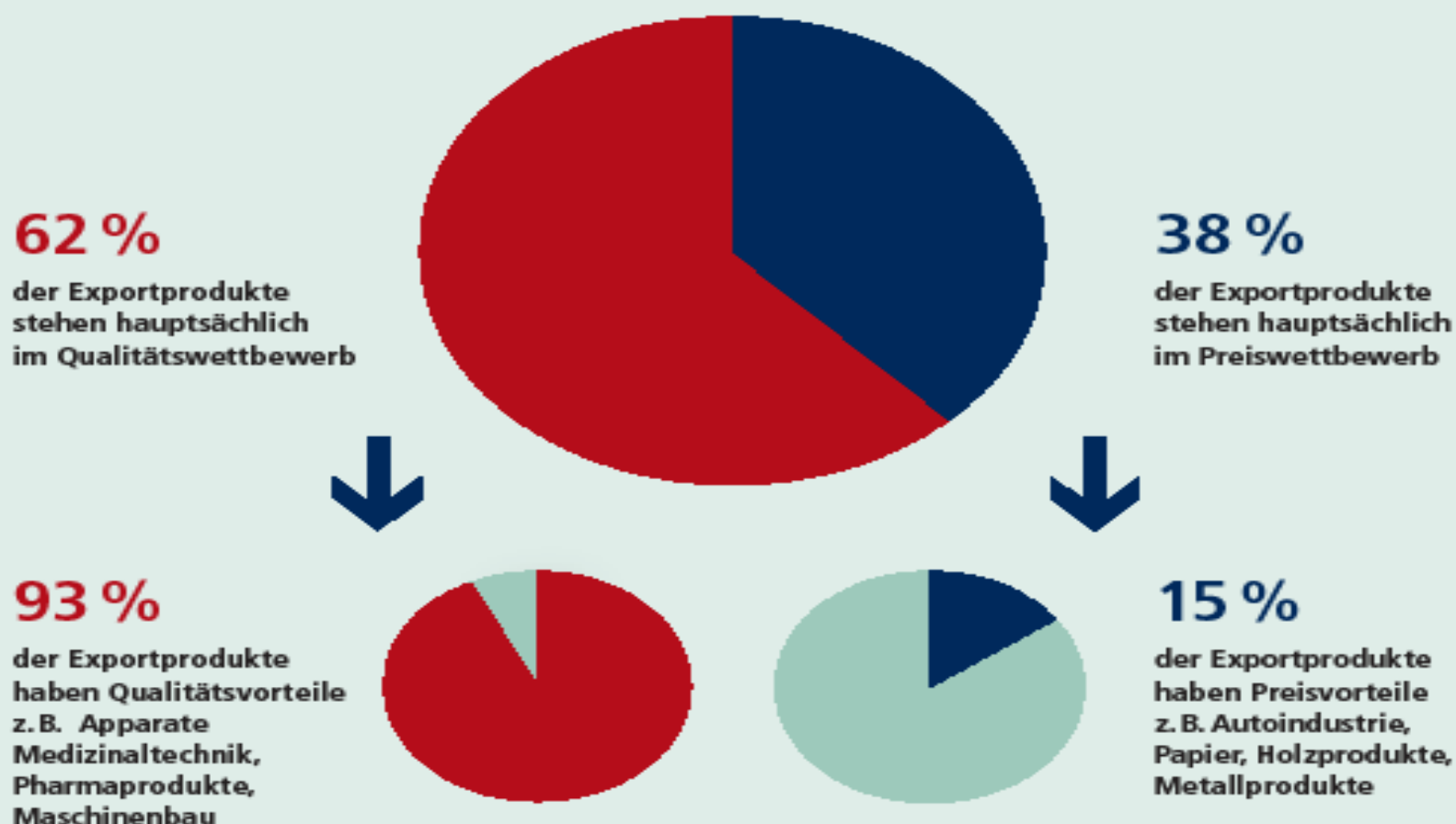
Rangierung der Länder nach ihrem Hightech-Anteil am Export verschiedener Industrien, 2002

Rang	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Wissenschaftliche Instrumente	CH	D	S	J	DK	US	E	F	SF	GB	I	NL	B	A
Pharma	CH	DK	B	I	A	E	F	S	GB	D	US	NL	J	SF
Chemie	E	CH	B	F	D	I	DK	GB	NL	US	A	J	S	SF
Maschinen ohne Stromproduktion	CH	I	B	S	E	D	J	US	A	F	GB	SF	NL	DK
Luft- und Raumfahrt	F	US	D	I	GB	E	S	A	CH	DK	B	NL	J	SF
Elektrische Maschinen	J	A	D	GB	S	B	I	US	E	NL	DK	CH	F	SF
Elektronik	SF	S	J	A	GB	DK	US	E	D	F	I	B	NL	CH
Computer	NL	J	B	GB	US	D	E	A	DK	F	I	S	SF	CH

Quelle: KOFETH © Strahl/hep Verlag

7.8 Schweizer Industrie positioniert sich auf Weltmärkten mit Qualitätsvorteilen

Anteile der schweizerischen Exporte, die international im Qualitäts- und im Preiswettbewerb stehen, sowie Vorteilsnutzung der Exporteure, 2005

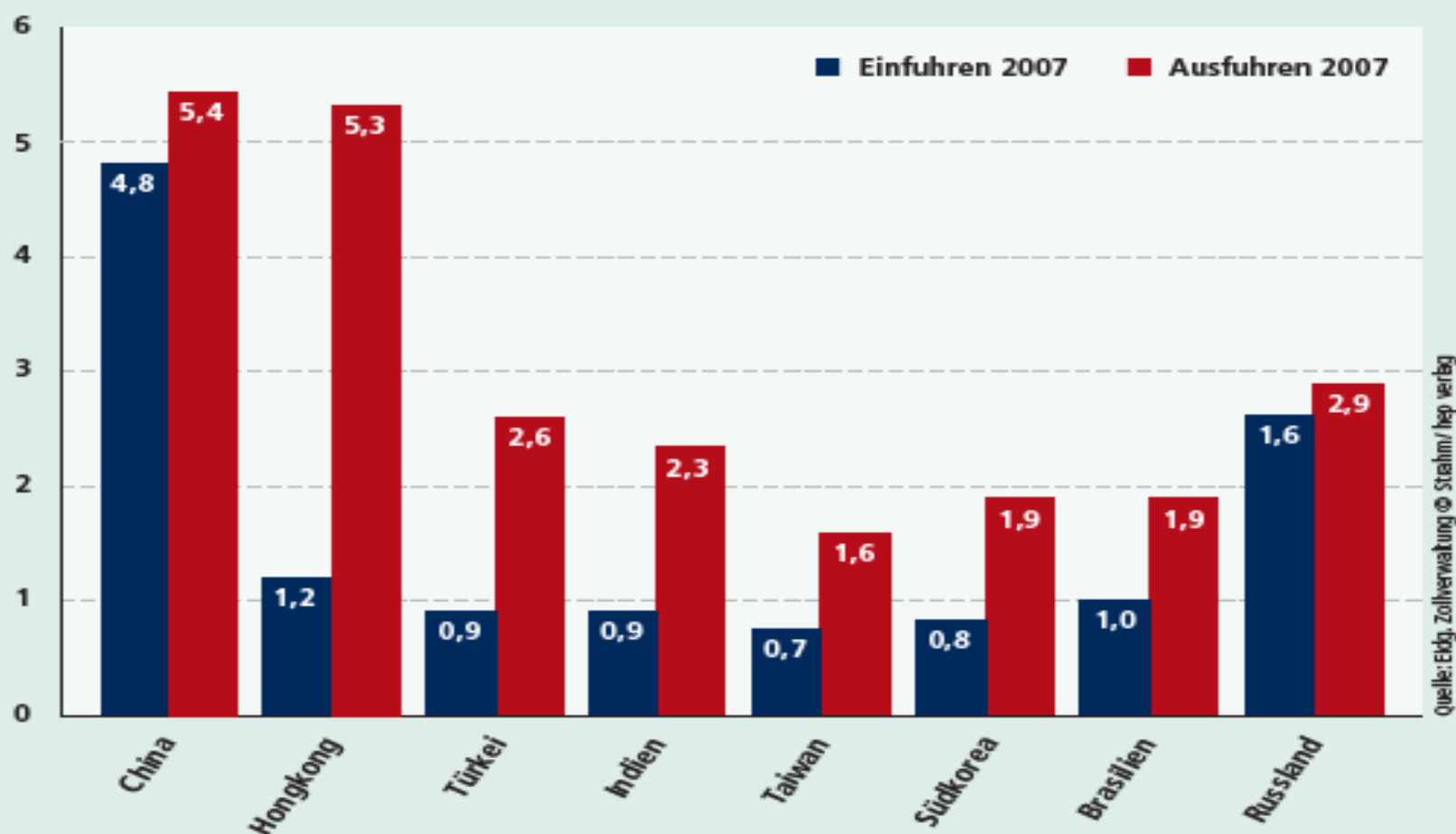


Quelle: Credit Suisse Economic Research © Strahl/hep verlag

7.9 Die Globalisierung bringt der Schweiz trotz hoher Löhne mehr Exportüberschüsse – dank hoher Qualität

Schweizerische Warenimporte und -exporte gegenüber Schwellen- und Transformationsländern mit starkem Vormarsch in der Weltwirtschaft, 2007

in Milliarden Franken



1.4 Die Schweizer Wirtschaft in den Spitzenrängen der internationalen Konkurrenzfähigkeit

Ranglisten der internationalen Konkurrenzfähigkeit, 2007 / 2008



Berufsbildung stärkt die Wirtschaft und vermindert die Soziallasten

Dank allen

Ausbildnerinnen und Ausbildnern

Berufsfachschul-Lehrpersonen

Berufsberatern-/beraterinnen

Rudolf H. Strahm

Warum wir so reich sind

Wirtschaftsbuch Schweiz



ph

**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit**

!